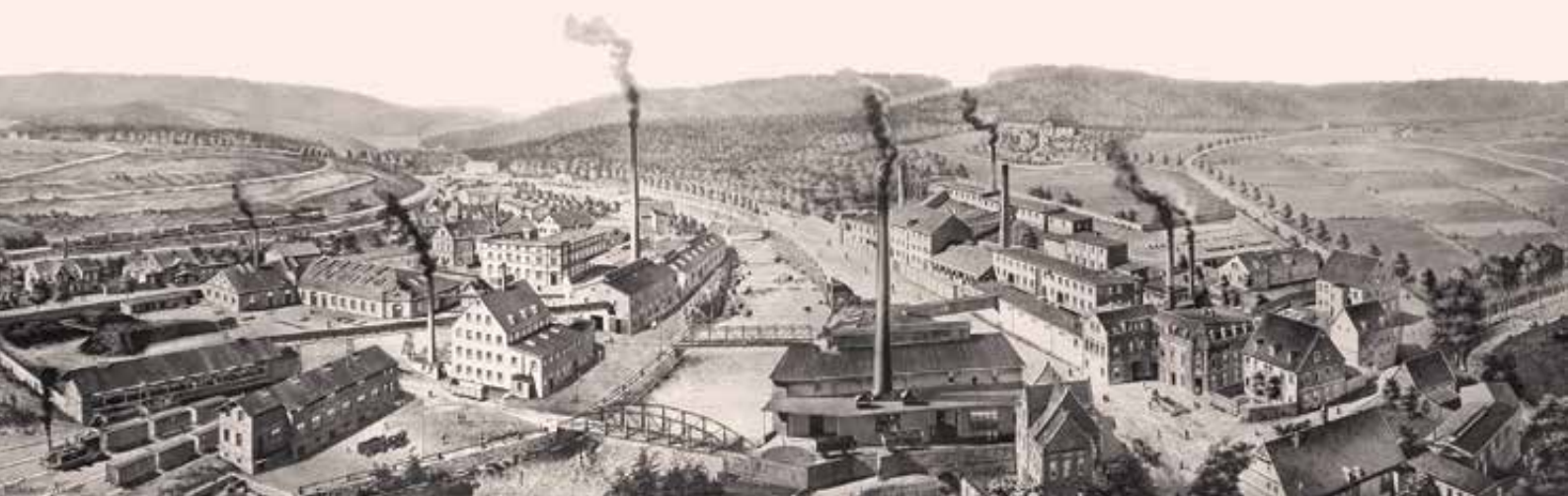




Auerhammer

Matthias Gläser

Auerhammer um 1900
Sammlung Förderverein
Herrenhaus Auerhammer e. V.

Auerhammer ist ein ehemaliges Hammergut westlich von Aue, das sich zum Industriestandort mit Werkssiedlung entwickelte. Seit 1930 gehört Auerhammer zu Aue. Der Name leitet sich von einem Hammerwerk her.

Eine Gründungsurkunde für den Auerhammer gibt es leider nicht. Wahrscheinlich ist er im 15. Jahrhundert von der Familie von Uttenhofen angelegt worden, die ab 1447 das Rittergut in Niederschlema besaß. Es ist davon auszugehen, dass es im Umfeld des Dorfes Aue an der Mulde und dem Schwarzwasser seit der ersten Besiedlung im 12. Jahrhundert bereits einige Schmieden gab – eine davon der Auerhammer?

Herrenhaus des Auerhammers
nach der Restaurierung
Foto: Fotostudio Martin, Aue



Wenn man sich auf eine schriftliche Überlieferung stützt, so findet sich in den Unterlagen des Bergarchivs Freiberg die Beschreibung einer Fundgrube, welche sich nahe dem „Uttenhofer Hammer“ befindet. Der Eintrag datiert vom 7. November 1526. Wörtlich heißt es dort „des Ottenhoffers hammer“. Die Gerichtsbücher Schneebergs nennen 1537 einen „Hammer an der Mulde unter dem Tzschurrelwalde“, der mit dem Auerhammer identisch ist.

Als 1627 Aue das Stadtrecht erhielt, war Hieronymus Müller von Berneck der Pächter des Auerhammer. 1632 wurde der Auerhammer von schwedischen Truppen niedergebrannt. Neben diesem Kriegsleid waren immer wieder die Folgen der Pest, der „Kleinen Eiszeit“ und einige Hochwasser der Mulde, des Schwarzwassers und anderer Bäche, wie des Zschorlau- oder des Rumpelsbachs, zu beklagen.

Der Auerhammer war lange mit dem Bergbau verbunden. Das Hammerwerk stellte Metalllegierungen her und verarbeitete diese mittels schwerer Hämmer, die durch Wasserkraft angetrieben wurden, zu Stangen und Blechen. Das Wohnhaus des Hammerwerks aus dem 16./17. Jahrhundert ist noch heute erhalten. Es wird als Herrenhaus bezeichnet, da das Hammergut über Herrschaftsrechte verfügte, etwa die Gerichtsbarkeit über die im Gutsbezirk lebenden Untertanen. Über dem steinernen Erdgeschoss erhebt sich ein reich dekoriertes Fachwerk-Obergeschoss. Der Dachreiter stammt von 1797.

Als 1644 Veit Hans Schnorr der Ältere (1624–1664) zusammen mit seinem Hammermeister Zacharias Schöppel den Auerhammer für 1.000 Gulden erwarb, begann für den Hammer ein

neuer, bemerkenswerter Abschnitt. 1664 erbt die Ehefrau Rosina Schnorr, die die Unternehmungen dem Sohn Veit Hans Schnorr dem Jüngeren (1644–1715) verkaufte. Er wurde 1687 als „Schnorr von Carolsfeld“ in den Adelsstand erhoben. Zu seinen Unternehmungen gehören der Auerhammer, das Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel, das Brünlasgut und verschiedene Häuser und Güter in Zelle, die Weißerdenzeche und weitere Schächte mit hohem Anteil an Kuxen. 1696 waren es nicht weniger als 3.904 Berganteile. 1668 erwarb er etliche Jagd- und Weidegründe sowie weitere Besitzungen und gründete den Carlsfeld, von dem sich auch sein Adelsname ableitet.

Der Auerhammer bestand aus Hammer- und Schneidwerken, die mit der Wasserkraft der Mulde arbeiteten. Holz und Holzkohle nutzte man zum Schmelzen der Erze. Produziert wurden Stäbe und Platten sowie Weiß- und Schwarzblech, welches man mit Hilfe der Erzgebirgischen Blechkompanie in Fässern bis nach Übersee liefert. Die Herstellung von verzinnem Blech (Weißblech) war seit 1620 ein gut gehütetes technologisches Verfahren. Im 17. Jahrhundert kam das Weißblech fast ausschließlich aus dem Erzgebirge. Ein englischer „Industriespion“ aus Worcestershire kam 1670 nach Aue und erlernte das Verzinnen, womit diese Technologie weitere Verbreitung fand. Diese verzinnnten Bleche bildeten das Vormaterial für die Herstellung von Löffeln. In der Zeit des Siebenjährigen Krieges wurden 15 bis 20 Millionen Löffel pro Jahr produziert. In der Hungersnot von 1771/72 verließen viele Löffelmacher und Plattner das Erzgebirge.

Nachdem Veit Hans Schnorr von Carolsfeld 1715 gestorben war, begann der Niedergang. 1730 musste ein Schnorr-Sohn den Auerhammer für 10.300 Taler an den Schneeberger Rat verkaufen. Die Stadt Schneeberg verpachtete Teile des Hammers. Gottlieb Gottschaldt versuchte, eine Vitriolhütte einzurichten, hatte aber keinen Erfolg. Seit 1733 betrieb ein Schneeberger Braumeister im Auerhammer eine Brauerei. 1742 kaufte Johann Christoph Rudolph das Hammerwerk. 1783 wurde das ganze Werk beim Dammbruch des Filzteiches durch die Fluten des Zschorlaubachs verwüstet. 1829 übernahm der Staat das marode Werk. Man bildete Parzellen, die der Fiskus an verschiedene Eigentümer veräußerte. Ernst August Geitner (1783–1852), dem 1823 die Herstellung von Argentan gelungen war, einer Legierung aus Nickel, Kupfer und Zink, richtete 1829 im stillgelegten Hammer die erste Argentanfabrik Europas ein. Er übernahm das Herrenhaus und die sogenannten oberen Hütten mit dem Hochofen. Dort produzierte er Argentan oder Neusilber oder Form von Platten, Stäben, Drähten und Blechen. Nachdem das 1826 ausgestellte und für sechs Jahre geltende Schutzpatent ausgelaufen war, das Geitner vom sächsischen König erhalten hatte, stiegen weitere Unternehmen in die Argen-



Veit Hans Schnorr der Jüngere,
Gemälde, 1688
Wikimedia

tanproduktion ein. 1846 kaufte Christian Gottlieb Wellner, ein ehemaliger beschäftigter Arbeiter im Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel und in Geitners Argentanfabrik, den noch vakanten Zainhammer im Gelände des Auerhammers vom Fiskus. Er spezialisierte seinen Betrieb auf die Löffelproduktion und im Weiteren auf Besteck- und Tafelgeräteherstellung. Wie sich die Besteckproduktion weiterentwickelte, wird in einem gesonderten Beitrag beschrieben.

Geitners Schwiegersohn Franz Adolph Lange (1815–1898) arbeitete in der Argentanfabrik und übernahm diese 1858. Als in den 1870er Jahren der Nickelpreis stark anstieg, experimentierte Lange auch mit anderen Metallen und Legierungen. Bereits 1869 produzierte man eine Widerstandslegierung (Auran) und Tombak (Kupfer mit Zinnanteil von 5 bis 15 Prozent). Da viele Kunden anstelle von Neusilber ein Messing- oder Kupfer-Vormaterial verlangten, erweiterte der Betrieb,

Dr. Geitners Argentanfabrik
in Auerhammer, Lithographie
aus dem „Album der Sächsischen
Industrie“, 1856





Arbeiter der Sächsischen
Kupfer- und Messingwerke
F. A. Lange, um 1900
Sammlung Förderverein
Herrenhaus Auerhammer e. V.

der seit 1873 als Sächsische Kupfer- und Messingwerke F. A. Lange firmierte, sein Angebot. Er belieferte etwa die aufstrebende Elektrotechnik mit Messing und Kupfer. Um 1900 begann man mit der Warmplattierung von Tombak auf Stahl, was in der Militärtechnik Verwendung fand. Vielleicht war das der Grund, das die Könige von Sachsen das Werk mehrfach besuchten. Zuletzt war König



Auerhammer, 1912
SLUB Dresden, Deutsche Fotothek

Autor
Matthias Gläser
Förderverein Herrenhaus
Auerhammer e. V.
Hammerplatz
08280 Aue-Bad Schlema
www.herrenhaus-auerhammer.de

Friedrich August III. (1867–1932) im Jahre 1908 zu Besuch im Werk. Die Unternehmensführung hatte seit 1885 Albert Lange (1846–1918) inne. Er baute die Sächsischen Kupfer- und Messingwerke F. A. Lange zum bedeutendsten Hersteller von Nichteisen-Halbzeugen in Sachsen aus. Im Auerhammer arbeiteten zu dieser Zeit 1.400 Beschäftigte. Zum Unternehmen gehörten der 1873 zugekaufte Kupferhammer in Olbernhau, die Schweinitzmühle im Böhmisches, eine Metallhütte in Ungarn, eine Silberwarenfabrik in Pforzheim sowie eine Porzellanfabrik in Böhmen.

1918 übernahm Franz Adolph Langes Enkel Albert die Unternehmensleitung. Nach seinem Tod wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und firmierte seitdem als F. A. Lange Metallwerke AG Aue. Nachdem man ein Werk Bodenbach/Elbe im Sudetenland angegliedert hatte, stieg die Belegschaft auf über 2.200 Beschäftigte. 1943 wurde Dr.-Ing. Werner Lange (1913–1992) Betriebsleiter. Die vier Generationen der Familie Lange versuchten, Arbeiter und Angestellte durch soziale Maßnahmen an den Betrieb zu binden. So wurden die sogenannten Arbeiterhäuser, ein Sportplatz und das Freibad („Lange-Bad“) gebaut. Ein Arbeitskampf erbrachte am 9. Dezember 1918 die Einführung des Acht-Stunden Arbeitstags.

Während des Zweiten Weltkriegs war die Metallfabrik in die Rüstungsproduktion eingebunden. Man fertigte Metallplattierungen zur Produktion von Messinghütchen (Patronen). Daher kam der Betrieb auf die Liste der Unternehmen, die 1946 gemäß dem Volksentscheid zur Enteignung der „Nazi- und Kriegsverbrecher“ der entschädigungslosen Enteignung anheimfielen. Die sowjetische Besatzungsmacht demonitierte etwa 85 Prozent der Anlagen. Erst in den Jahren 1948/49 gelang die Wiedereinrichtung. Der Betrieb trug seit dem 1. Januar 1949 den Namen „VEB Halbzeugwerk Auerhammer“ und produzierte bis 1955 Eisenbleche für die DDR-Industrie. Danach wurde die Produktion auf metallene Halbzeuge und Sonderwerkstoffe umgestellt, etwa Sonderlegierungen wie Eisen-Nickel, Eisen-Kobalt und Eisen-Nickel-Kobalt. Dazu errichtete man in Auerhammer umfangreiche neue Werkhallen. Der Betrieb war zuletzt dem Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk“ in Freiberg angegliedert.

Bemerkenswert ist der weitere Lebensweg von Prof. Dr. Werner Lange. Er blieb in der sowjetischen Besatzungszone, trat in die SED ein und wurde Professor für Metallhüttenkunde an der Bergakademie in Freiberg. Er gehörte der Akademie der Wissenschaften an, leitete verschiedene Forschungseinrichtungen und lehrte sowohl in Freiberg als auch in Dresden.

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurde der VEB in die Auerhammer Metallwerke GmbH umgewandelt. Der Nachfolgebetrieb übernahm aber nur Teile des früheren Betriebsgeländes. Das historische Hammerherrenhaus, dem der Abbruch drohte, wurde durch den Förderverein Herrenhaus Auerhammer e. V. schrittweise saniert. Das Gebäude soll museal genutzt werden. Das Herrenhaus gehört als assoziierter Bestandteil zum Welterbe Montanregion Erzgebirge.

Die Auerhammer Metallwerk GmbH ist seit 2014 eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Wickeder Westfalenstahl GmbH. Der Betrieb verarbeitet vor allem Legierungen auf Nickelbasis. Diese werden durch Plattieren und Kaltwalzen weiterverarbeitet. Zu den plattierten Produkten gehören Thermobimetalle, Metallbänder mit verschiedenen Metallaufgaben und Plattierungen für Münzen.